

Die Kirche im Dorf lassen

Über das Soforthilfeprogramm »Kirchturmdenken« und Sakralbauten in ländlichen Räumen



Foto: Constanze Wenig für
Wider Sense

Heide Barrenechea ist
Kunsthistorikerin und
operative Projektleitung
im Soforthilfeprogramm
»Kirchturmdenken«



Foto: Constanze Wenig für
Wider Sense

Anna Wiese ist
Kultur- und Medien-
wissenschaftlerin und
Projektmanagerin im
Soforthilfeprogramm
»Kirchturmdenken«

Sakralbauten haben in ländlichen Regionen über ihre religiöse Funktion hinaus eine weitere Aufgabe: Als identitätsstiftende Anker sind Dorfkirchen prägend für das Ortsbild und bilde(te)n über Jahrhunderte hinweg den Mittelpunkt des dörflichen Lebens. Doch auch in ländlichen Räumen stellen sich aufgrund schwindender Mitgliederzahlen und der fortschreitenden Entkirchlichung der Gesellschaft drängende Fragen nach der Zukunft vieler Sakralbauten. Denn angesichts immer weniger genutzter oder leerstehender Kirchen sind die Entwidmung sowie der Verkauf, Umbau oder Abriss von Kirchen auch auf dem Land längst kein Tabu mehr.¹ Damit geraten Nutzungserweiterungen für und von Kirchen sowie neue Strategien und Formen des Miteinanders in den Blick. Vor diesem Hintergrund entstand 2021 das Soforthilfeprogramm »Kirchturmdenken. Sakralbauten in ländlichen Räumen: Ankerpunkte lokaler Entwicklung und Knotenpunkte überregionaler Vernetzung«, das während der ersten Förderphase 78 Projekte förderte und seit Juli 2022 fortgesetzt wird.² »Kirchturmdenken« unterstützt Projekte, die exemplarisch aufzeigen, wie (ehemalige) Sakralbauten durch Erschließung, Vermittlung und Nutzung als kulturelles Erbe erhalten, kulturelle Teilhabe und bürgerschaftliches Engagement

1 Gemeint sind hier die rund 25.000 Dorfkirchen der beiden christlichen Kirchen sowie die Klöster, Kommunitäten und weiteren Bauwerke und ferner die Sakralbauten anderer Religionsgemeinschaften. Laut Expert*innen ist die Zukunft von 30 bis 40 Prozent der kirchlichen Immobilien ungewiss.

2 »Kirchturmdenken« wird aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aus Mitteln des Bundesprogramms »Ländliche Entwicklung« (BULE) gefördert. Weitere Informationen unter www.kirchturmdenken.org (letzter Zugriff: 8.11.2022).

gefördert sowie gesellschaftlicher Zusammenhalt in ländlichen Räumen gestärkt werden können.

Die folgenden beiden 2021 von »Kirchturmdenken« geförderten Projekte zeigen, inwiefern Öffnung, Vernetzung und Kooperation Gelingensfaktoren für den Erhalt von Kirchen in ländlichen Räumen sind.

Kulturkapellen digital öffnen

Mit dem Projekt »Kulturkapellen-Netzwerk« nimmt die Fachstelle für Katholische Erwachsenenbildung im Bistum Trier Ortskerne und damit auch alte Dorfkapellen in den Blick, die zunehmend von Leerstand bedroht sind. Ziel des Projektes ist, die Leerstände durch Vernetzung und Mitwirkung zu beleben – auch digital. Über eine Plattform haben Besucher*innen der Kapellen die Gelegenheit, vor Ort mit dem Smartphone mithilfe eines QR-Codes alles Wissenswerte abzurufen. Auf diese Weise werden Informationen über die Architektur und Baugeschichte sowie Öffnungszeiten und ein Veranstaltungskalender zu den Kapellen nutzbar. Als Pilotprojekt diente die Kapelle St. Dionysius in Igel im ländlich geprägten Landkreis Trier-Saarburg. Die Vernetzungsplattform wird fortlaufend um weitere Kapellen erweitert. Ein weiterer Grund für die Entwicklung des Kapellennetzwerks war der Bedarf, Ehrenamtliche mit weiteren Akteur*innen – etwa mit Bauforscher*innen, Denkmalpfleger*innen, Musiker*innen oder Schriftsteller*innen – zu vernetzen. Hierfür entsteht in der Fachstelle ein Referent*innenpool, mit dessen Hilfe Ehrenamtliche bei Recherchearbeiten unterstützt werden und ein Austausch gefördert wird. Langfristig sollen Kontakte grenzüberschrei-

tend ausgebaut werden, um mit vergleichbaren Initiativen – in den Niederlanden, in Luxemburg und im elsässischen Raum – in einen Dialog zu treten.³

Nutzungskonzepte für Dorfkirchen

Auch ein vom Kirchengemeindeverband Friedland/Obernjesa (FriedO) initiiertes und durch Lehrende und Studierende der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst in Hildesheim (HAWK) 2021 umgesetztes Projekt führt vor, wie Dorfkirchen durch Nutzungserweiterungen und Kooperationen belebt werden können. FriedO steht für Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen in der Region Friedland-Obernjesa – dazu gehören 15 Kirchengemeinden, 20 Dörfer und 20 Kirchen – und den damit verknüpften Versuch einer gemeindeübergreifenden Koordination der Aktivitäten. Getragen von der Überzeugung, Dorfkirchen als kulturelles Erbe und Mittelpunkte des dörflichen Lebens zu erhalten und für eine erweiterte Nutzung zu öffnen, wurden von Architekturstudierenden der HAWK Nutzungskonzepte für die Gotteshäuser entwickelt. Entstanden sind sechs Impulse für eine erweiterte Nutzung – eine Garten-Eden-Kirche, eine Co-Working-Kirche, eine Herbergskirche, eine Sportkirche, eine Kunst- und Kulturkirche sowie eine Kolumbariumskirche –, die den Gemeinden in Form einer Vortragsreihe und szenisch begleiteten »Zukunftswerkstätten« vorgestellt wurden. Das Projekt lebt von der Kooperation zwischen dem Kirchengemeindeverband und der Hochschule und ist dem Engagement unterschiedlicher Akteur:innen zu verdanken, die den Transformationsprozess begleitet und gestaltet haben.⁴

Strategien der Öffnung

Die letzten Jahre haben gezeigt, dass Sakralbauten gerade auch in ländlichen Räumen bedroht sind und nicht allein wegen ihrer Existenz als Kirchenbauten erhalten werden. Vielmehr bedarf es einer Aktivierung der Kirchen, damit diese auch zukünftig als Ankerpunkte wahrgenommen und als kulturelles Erbe bewahrt werden. Neben Geldmitteln sind dafür ein Wissen um den architektonischen Wert der Bauten sowie um die menschenrechtliche



Blick auf die Marienkirche in Gardelegen,
Foto: Jonas Ludwig Walter für die Wider Sense TraFo

Verpflichtung zum Schutz des kulturellen Erbes und ferner bürgerschaftliches Engagement und der Wille zur Kooperation erforderlich. Die beiden vorgestellten Projekte verweisen paradigmatisch darauf, dass zukünftig in noch viel stärkerem Maße über Strategien der Öffnung sowie über erweiterte Nutzungen nachgedacht werden muss. Zudem erscheint es in Bezug auf Sakralbauten in ländlichen Räumen sinnvoll, diese als sogenannte »Dritte Orte« zu begreifen bzw. zu etablieren.⁵ ■

⁵ Das Konzept der »Dritten Orte« geht auf den Soziologen Ray Oldenburg zurück und beschreibt gemeinschaftlich genutzte öffentliche Orte, die sich außerhalb der Familie und der Arbeitswelt befinden. Ulrike Sommer hat unlängst vorgeführt, dass Kirchen in ländlichen Räumen durchaus als Dritte Orte verstanden werden können. Vgl. Ulrike Sommer: »Sakralbauten in ländlichen Räumen als sogenannte Dritte Orte? Das Konzept von Ray Oldenburg und seine Bedeutung für eine Debatte über Rolle und Zukunft von Kirchengebäuden auf dem Land«, in: Barbara Welzel, Heide Barenheche (Hg.): Kirchturmdenken. Sakralbauten in ländlichen Räumen: Ankerpunkte lokaler Entwicklung und Knotenpunkte überregionaler Vernetzung. Bielefeld 2022, S. 202–207.

³ Weitere Informationen zum Projekt unter <https://www.keb-trier.de/kulturkapellen/> (letzter Zugriff: 8.11.2022).

⁴ Weitere Informationen zum Projekt unter <https://www.youtube.com/watch?v=TVQSa-m0FQQ> (letzter Zugriff: 8.11.2022).